



**Daniel Marguerat**

***Jesus aus Nazaret***

*Heimatloser, Heiler, Poet des Gottesreichs*

Aus dem Französischen von Elisabeth Mainberger-Ruh

(Französisches Original: *Vie et destin de Jésus de Nazareth*, Editions du Seuil, 2019)

Zürich: Theologischer Verlag Zürich (TVZ) 2022

330 S., 29,80 €

ISBN 978-3-290-18370-7

**Martin Stowasser (2023)**

Mit dem vorliegenden Band erscheint das neueste Jesusbuch von Daniel Marguerat (= M.), Emeritus für Neues Testament an der Theologischen Fakultät der Universität Lausanne, nun auch in deutscher Sprache. M. präsentiert darin ein Jesusbuch mit durchaus eigenen inhaltlichen Akzenten, wie man sie in anderen gängigen (deutschsprachigen) Jesusbüchern zurzeit nicht liest und seine Lektüre daher umso interessanter macht.

Bereits der Aufbau des Buches wie die Auswahl der verhandelten Themen zeigen ein eigenes Profil. So behandelt der 1. Teil (Die Anfänge – S. 17-88) ganz klassisch Geburt und Herkunft Jesu sowie seine Beziehung zu Johannes dem Täufer. Den umfangreichen zweiten Teil (Das Leben des Nazareners – S. 89-234) eröffnet M. mit einem Kapitel zur Heilungstätigkeit Jesu und geht erst danach auf die Verkündigung der Gottesherrschaft ein – beide Kapitel geprägt von der Einbeziehung zahlreicher Textüberlieferungen in die Darstellung. Nach zwei Kapiteln zum jüdischen Profil Jesu und seiner Stellung zur Tora sowie über den Kreis seiner Nachfolger und Nachfolgerinnen bzw. auch seiner Gegner fragt M. nach dem Selbstverständnis Jesu. Es wird aus Tun und Verkündigung Jesu heraus entwickelt, wobei dieser Zuschreibungen an ihn als Heiler, Lehrer oder Prophet zwar hervorrief, zugleich jedoch solche Rollen nicht gemäß zeitgenössischen Erwartungsschemata erfüllte. Christologische Hoheitstitel, wie Herr und Sohn Gottes, entstammen der nachösterlichen Glaubenswelt, Messias nannte sich Jesus ebenso wenig, war diese Erwartung doch frühjüdisch zu stark mit politisch-nationalistischen Konnotationen behaftet. Die Identifizierung mit dem eschatologischen

Menschensohn von Dan 7 entstammt zwar ebenfalls erst christlicher Feder, doch wurzelt die nachösterliche Zuschreibung in der Verwendung des Begriffes Menschensohn durch Jesus selbst, wobei dieser sich allerdings zugleich als der von Gott bestimmte eschatologische verstand: „Jesus hatte die tiefe Hoffnung, dass Gott bald seinen Status als Menschensohn offenbaren werde, während die Jünger der Auffassung waren, Gott habe diesen Status bereits offenbart.“ (S. 202) Den 1. Teil schließt eine detaillierte Analyse der Passionsüberlieferung ab, die trotz ihrer nachösterlich-liturgischen Prägung (aus den 1940er-Jahren stammend) den historischen Verlauf ziemlich genau wiedergibt. Es war der Angriff Jesu gegen den Tempelbetrieb, der die jüdischen Eliten aktiv werden ließ und einen römischen Statthalter auf den Plan rief, der jegliche öffentliche Unruhe im Keim zu ersticken trachtete.

Der dritte und letzte Teil (Jesus nach Jesus – S. 235-311) sucht zunächst den „Ostergraben“ zu überbrücken. Visionäre Erfahrungen brachten die enttäuschte und geflohene Anhängerschaft zur Überzeugung, dass Gott dem menschlichen Nein, sein Ja entgegenstellt. Somit ist für M. die Auferweckung Jesu von den Toten zwar kein von der Geschichtswissenschaft überprüfbares innergeschichtliches Phänomen, gründet nicht in Wissen, sondern Erfahrung, liegt jedoch zugleich auch nicht außerhalb der Geschichte, da der überraschende Umschwung bei den Nachfolgern und Nachfolgerinnen Jesu ein historisches Faktum darstellt und einer Erklärung bedarf. Psychologische Erklärungsversuche stehen neben der Hypothese des Betruges, als dritter Weg der Erklärung bietet sich die visionäre Erfahrung. „Diese Theorie ist, genauso wie die beiden anderen, objektiv nicht zu verifizieren.“ (S. 252) Der Rest des Buches widmet sich der weiteren Wirkungsgeschichte von Person und Leben Jesu. Die sodann präsentierte apokryphe christliche Tradition füllt einerseits jene Lücken, die die kanonischen Evangelien in ihrer Beschreibung von Jesu Lebensweg zurückgelassen haben, liefert andererseits aber auch Gegenentwürfe, „indem sie die Passionsgeschichte oder die Inkarnation verfälschen“ (S. 274). Der anschließende exemplarische Blick in die jüdische Überlieferung von Antike und Mittelalter fördert zur historischen Gestalt des Nazareners nichts Verwertbares zutage, dokumentiert jedoch eine 1900 Jahre dauernde dunkle Geschichte im Verhältnis zwischen Juden und Christen, die erst Mitte des 20. Jahrhunderts von einer neuen Phase des wissenschaftlichen Dialoges abgelöst wurde. Die 600 Jahre nach Jesus einsetzende Rezeption seiner Person im Koran beschließt den Bogen der inhaltlichen Darstellung. Der Einfluss der zeitgenössischen religiösen Umwelt Mohammeds sowie die damals pluralen christlichen Strömungen werden als Hintergrund jener Suren herausgestellt, die von Jesus (und noch häufiger) von Maria handeln und deutlich sowohl an kanonische wie apokryphe Traditionen anschließen. Ein Nachwort, ein Dank und ein Literaturverzeichnis (S. 313-330) beschließen den Band.

M. analysiert die Quellen konsequent tendenzkritisch und zieht klare Linien zwischen nachösterlicher Verkündigung und historischer Ebene. Ohne Zweifel verbucht er dabei

vieles stärker auf der historischen Seite als es deutschsprachige Jesusbücher gegenwärtig tun, was an zahlreichen Stellen, nicht zuletzt in der Darstellung der Passionsergebnisse stark zum Tragen kommt. Als charakteristisch für M. Rekonstruktion darf jedenfalls gelten, dass er den Evangelien in zahlreichen Fällen einen historischen Haftpunkt zubilligt, von dem die spätere nachösterliche Deutung ausging, wie drei Beispiele illustrieren können.

Von oft unterschätzter Bedeutung für die Rekonstruktion der historischen Gestalt Jesu gelten M. die Spuren von dessen illegitimer Zeugung, die in den Evangelien noch zu erkennen sind. Diese Tatsache hat zu zwei konkurrierenden Erzählungen geführt. Auf christlicher Seite werden die Zweifel an der Herkunft Jesu mit Hinweis auf göttliches Eingreifen, also die geistgewirkte Geburt beantwortet, auf jüdischer Seite entwickeln die Toledod Jeschu ein „Gegenevangelium“ und lassen Jesus durch einen Ehebruch seiner Mutter ins Leben kommen, was Celsus nach den Angaben des Origenes ebenfalls behauptete. Da er seine rechtmäßige Zeugung durch Josef in aufrechter Ehe nicht nachweisen konnte, galt Jesus als „Mamzer“, als in Unreinheit geborenes uneheliches Kind. Dieses persönliche Trauma wirkt in seinem Leben nach und rückt für M. manche speziellen Züge in Auftreten und Verkündigung Jesu in ein stärker biographisches Licht: seine Ehelosigkeit, seine Abwertung des Reinheitsgedankens, seine Bevorzugung einer „familia Dei“ gegenüber persönlichen Familienbanden, sein Mitgefühl für Randgruppen in der Gesellschaft. Zugleich verbindet M. das Betlehemmotiv mit der Ehebruchhypothese, denn so war Maria gezwungen, das Kind außerhalb Nazarets zur Welt zu bringen, was den historischen Kern hinter der frühchristlichen Betlehemstradition bildet.

Diese Suche nach historischen Haftpunkten kennzeichnet nicht zuletzt auch M. Behandlung der Wunderüberlieferung. So werden die Verkündigungsabsicht sowie religionsgeschichtliche Hintergründe der sogenannten Naturwunder (Speisenvermehrung, Sturmstillung etc.) zwar deutlich benannt, dennoch sieht M. sie in Erfahrungen der Jünger und Jüngerinnen mit Jesus wurzeln: „Die Seerettung verweist auf die zahlreichen Überquerungen des Sees Gennesaret durch Jesus und seine Gruppe. Die Brotvermehrung nimmt die Mahlzeiten Jesu samt dem großzügigen Angebot zur Tischgemeinschaft auf.“ (S. 107) Solche Lösungen sind attraktiv, zugleich kaum verifizierbar und hätten einer einleitenden hermeneutischen Begründung bedurft, um nicht im Bereich persönlicher Einschätzungen zu landen.

Eine noch stärker historische Auswertung erfährt die Erzählung von Jesu Taufe als mystische Initialerfahrung, die dessen Selbstverständnis wie Verkündigung aus sich entließ. Abgesehen davon, dass die ausgeprägt nachösterliche Stilisierung der Perikope vor solch einer historischen Auswertung abrät, erscheint es wesentlich plausibler, dass dieser Akt der Unterwerfung unter Predigt und Autorität des Täufers am Beginn

der (länger währenden) gemeinsamen Zeit und Prägung durch Johannes stand und erklärt somit nicht, Jesu Loslösung bzw. inhaltliche Umorientierung.

M. Buch über die Gestalt Jesu und dessen Wirkungsgeschichte ist höchst lesenswert. Es vereint hohe exegetische Kompetenz mit einer klaren Linienführung und beinahe überraschend leichter Lesbarkeit, was auch ein Kompliment an die Übersetzerin miteinschließt. Als Studie aus dem Französischen gibt es Einblick in eine durchaus anders akzentuierte Tradition der Jesusforschung als die des deutschsprachigen Raumes, was seine Lektüre umso interessanter und herausfordernder sein lässt.

**Zitierweise: Martin Stowasser.** Rezension zu: *Daniel Marguerat. Jesus aus Nazaret. Zürich 2022*  
in: bbs 7.2023  
[https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2023/Marguerat\\_Jesus-aus-Nazaret.pdf](https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2023/Marguerat_Jesus-aus-Nazaret.pdf)